

ZUKUNFTSHAUS

Das Zukunftshaus ist eine Initiative, die derzeit in Würzburg entsteht. Sie möchte verschiedene nachhaltige Ansätze in einem Haus vereinen. Wir haben uns mit Matthias Pieper, einem der Gründer, sowie unserer Komillitonin Maren Lickert, Designerin beim Zukunftshaus, getroffen, um mehr über den Verein und die Personen dahinter zu erfahren.

Zu Beginn haben wir die beiden gebeten sich kurz vorzustellen.

Maren:

Ich bin im sechsten Semester und komme ursprünglich aus Freiburg, wo ich jetzt auch gerade bin und habe im dritten Semester im Grafikdesignkurs das Projekt zum Zukunftshaus gemacht. Da habe ich eigentlich das ganze Corporate Design entwickelt [...]. Das war ganz cool, dass Herr Bart mir die Möglichkeit gegeben hat [...] unter der Aufsicht von ihm und den anderen Studenten so ein Design zu entwickeln, weil das für mich auch etwas Neues war und das Projekt Zukunftshaus auch relativ am Anfang stand und das so ein gemeinsamer Prozess war das Ganze zu entwickeln. Es hat einfach mega Spaß gemacht und es ist so schön zu sehen, dass das jetzt immer noch so cool weiterläuft. [Ich würde] mich auf jeden Fall freuen, wenn irgendwann das Zukunftshaus in Würzburg steht. [...]

Matthias:

Ich bin 36 Jahre alt, habe drei Kinder und bin verheiratet. [Ich] arbeite seit gut zehn Jahren im Würzburger Weltladen und ungefähr genauso lange habe ich eine eigene Firma, [in der] ich zusammen mit meiner Frau, die aus Peru kommt, Strickwaren importiere, die wir dann an Wiederverkäufer in Europa vertreiben. Die Idee zum

Zukunftshaus, ja die ist würde ich sagen so ungefähr vor zwei Jahren langsam entstanden einfach aus der Idee heraus, dass es relativ umständlich ist oder auch mit hohen Hürden verbunden [...], eine andere Art von Konsum im Alltag umzusetzen. Dass es zwar erfreulicherweise immer mehr Initiativen gibt, [...] die aber teilweise schwer erreichbar oder sehr verstreut sind, [oder] wenn [sie] überhaupt vorhanden sind, teilweise nur online verfügbar sind und man sehr viel Zeit in Anspruch nehmen muss, um sowas konsequent zu nutzen und es einfach immer noch viel einfacher ist, nicht nachhaltig zu konsumieren und sich alles in einer großen Mall oder einem großen Kaufhaus selbst zu kaufen. Das ist so die Gründungsidee dahinter.

Vielleicht sage ich noch drei vier Sätze zur aktuellen Situation, weil das glaube ich vielleicht [...] für den Rahmen ganz gut ist. Wir waren bevor dieser ganze Coronakram gekommen ist eigentlich so weit, dass wir eine Immobilie hatten und auch die Zusage der Inhaberin, dass sie an uns vermieten würde. Das wäre in der Eichhornstraße in Würzburg gewesen. Wir hätten noch eine gemeinsame Absichtserklärung mit den Partnern, also beispielsweise dem Unverpackt oder der Vollkornbäckerei Köhler und nem fairen Bekleidungsgeschäft, unterzeichnen müssen, sagen wir wollten diese Immobilien mieten und dann wären wir in Verhandlungen mit [ihnen] getreten. Das lief alles recht gut an, weil die Inhaberin auch von der Idee überzeugt war und uns da erst mal den Vorzug gegeben hat. Sie hat auch noch andere Interessenten, aber wollte erstmal mit uns weitergehen [...] Dann kam diese Corona-Sache dazwischen und jetzt ist das alles [in einem] Wartezustand, weil die Partner, vor allem der Unverpackt und auch der Vollkornbäcker, dran ganz schön zu kämpfen haben, was ihre Umsätze und ihre finanziellen Möglichkeiten [...] betrifft. Wir versuchen weiterhin, möglichst viel vorzubereiten um eine gute Grundlage zu

haben, um dann noch besser durchstarten zu können, wenn das die Gesamtlage wieder zulässt und auch die einzelnen Partner wieder mutiger sein können was neue Investitionen betrifft. [...] [D]azu werden wir jetzt im Sommer die Genossenschaft gründen, [die] dieses Zukunftshaus führen soll. [Wir] bereiten verschiedene Bereiche vor. [Unter] anderem diesen Gegenstandsmiet-Bereich [in dem] man sich Sachen wie Outdoor-Artikel oder Werkzeug et cetera ausleihen kann. Da haben wir schon relativ viel Zeit reingesteckt und recherchiert, Preise kalkuliert, mögliche Lieferanten ausfindig gemacht und Schreiben erstellt. Die Maren hat noch ein sehr schönes Schaubild für uns für diesem Bereich erstellt und da sind wir jetzt so ein bisschen im [...] Wartezustand und versuchen alles, was man schon jetzt machen kann jetzt zu machen. [...]

Kreis:

Wie würdet ihr eure Lebensphilosophie in Bezug auf Nachhaltigkeit und die Themen des Zukunftshauses beschreiben?

Matthias:

[...] [A]lso mir ist besonders wichtig, dass [ich unseren Kindern vorlebe und zeige, dass das Leben nicht nur aus arbeiten und kaufen besteht.] Also dass man vielleicht auch mit weniger Geld [...] sehr gut über die Runden kommt, wenn man Sachen teilt, im Freundeskreis ausleiht oder gebraucht kauft und man dadurch unheimlich viele andere Freiheiten für sich persönlich gewinnt, weil man mehr Zeit für soziale Kontakte hat oder Zeit mit den Kindern was zu machen. Das wurde auch in dieser Corona-Zeit nochmal unheimlich deutlich, wie wichtig und wie schön das auch ist. [...] Ich glaube auch, dass man sehen muss, dass wir mit diesem normalen Lebensstil, also ich arbeite möglichst viel und dann fahre ich oft den Urlaub und möglichst weit und ich kaufe möglichst viele Sachen und



möglichst die neuesten Sachen, dass das zwar unser aktuelles Wirtschaftsmodell irgendwie toll am laufen hält,

aber aus meiner Sicht ist das ein bisschen wie so'n ICE, der mit hoher Geschwindigkeit an die Wand fährt, weil das die Ressourcen und die Grundlage dafür eigentlich nicht hergeben.

Deswegen finde ich es ganz wichtig, sich selbst und auch den Kindern klar zu machen, dass es viel sinnvoller ist diese vorhandenen Ressourcen sinnvoll zu nutzen und es überhaupt nichts Schlimmes ist, wenn man sich Dinge gebraucht kauft [und es kein] soziales Stigma sein muss, wenn ich in die Brauchbar gehe oder etwas auf dem Flohmarkt kaufe, sondern dass das eigentlich sinnvoll ist, weil es unheimlich viele Ressourcen spart und gleichzeitig brauche ich kein monsterhohes Einkommen, um mir alles neu zu kaufen, sondern kann in der Zeit die ich nicht mit arbeiten verbringe viele schöne Dinge erleben. [...]

Kreis:
Hast du da ein ähnliches Verständnis, Maren?

Maren:
Ja, würde ich schon sagen. Ich hätte auch als Erstes gesagt, dass es für mich wichtig ist, dass Geld nicht alles ist und dass man eigentlich immer das machen sollte, was einen glücklich macht. Auch in erster Linie im Beruf. Dass man nicht mega viel arbeiten sollte, nur damit man viel Geld hat, weil ich finde, lieber hat man einen Beruf, der einem Spaß macht, auch wenn es nicht so viel Geld bringt. Ich denke, man findet immer einen Weg auch ohne Geld gut leben zu können. So wie Matthias sagt, indem man Sachen leiht oder gebraucht kauft und man sich überlegt, was ist einem wichtig, was braucht man, was ist das Nötigste [...] und dass man sich nicht immer neue Sachen kauft, weil es gerade Mode ist und man wirklich

überlegt brauche ich das jetzt oder reicht auch das, was ich schon habe.

Kreis an Matthias:
Was hat dich dazu inspiriert, die Plattform zu gründen oder wie hat es angefangen?

Matthias:
Also der Startschuss war eigentlich ein Vortrag in Würzburg. Vielleicht fange ich noch einen Schritt vorher an. Ich hab ja erzählt, dass ich schon länger im Würzburger Weltladen arbeite. [Außerdem habe ich noch] diese eigene Import-Firma, die auch im fairen Handel tätig ist. Und dann war ich noch lange, [im Vorstand des] Bundesverbands für fairen Import und Vertrieb, in dem sich die fairen Importeure zusammengeschlossen haben. Das war so meine Welt und ich war völlig davon überzeugt, dass dieser faire Handel so ein bisschen die Rettung ist. Man müsste eigentlich alles nur fair gehandelt herstellen und kaufen und dann wäre das alles wunderbar.

Dann war vor zwei Jahren der Nico Paech in Würzburg, der in Oldenburg Postwachstums-Ökonomie lehrt und von dem ich vorher noch nichts gehört hatte. Er hat einen Vortrag gehalten und danach habe ich mir gedacht: [meine bisherigen Überzeugungen] stimmen eigentlich überhaupt nicht. Wenn in der Utopie all diese Warenflut, die wir konsumieren, fair gehandelt wird, dann löst es auch nicht viele Probleme. Das ist zwar für die Menschen, die [die Produkte] herstellen deutlich besser und deswegen stehe ich auch immer noch für den fairen Handel ein, aber [es] kann nicht nur der faire Handel sein, sondern es ist ganz wichtig, dass wir davon wegkommen immer nur zu konsumieren, neue Dinge zu kaufen und zu produzieren, weil das einfach mit dieser einen endlichen Erde, die uns zur Verfügung steht nicht in Einklang zu bringen ist. Dann können die Geräte noch so energiesparend sein, dafür werden sie [oftmals]

viel mehr genutzt, weil es so schön sparsam ist. So etwas wie ein Elektroauto und all diese Beispiele, die auf den ersten Blick so positiv klingen, sind auf den zweiten Blick dann nicht mehr so positiv, wenn man sich überlegt wo die ganzen Rohstoffe herkommen. Das war so die eine Richtung eigentlich. Die andere war das eigene Erleben. Meine Frau arbeitet auch und dann hat man drei Kinder und organisiert sich seinen Alltag. [Und dann merkt man, dass es] relativ schwierig ist, einzukaufen und für so viele Dinge, die man braucht, verschiedenste Orte aufzusuchen, die dann teilweise nur abends geöffnet oder nur spontane Tauschveranstaltungen sind [...]. Dieses eigene Erleben dieser relativ hohen Hürden für einen anderen Konsum, aber gleichzeitig die Wichtigkeit [...] faire und regionale Dinge zu kaufen und gleichzeitig aber eben auch Dinge zu leihen und zu reparieren, das waren so die beiden Beweggründe [...].

Kreis:
Maren, was hat dich dazu bewegt, Teil dieser Initiative zu werden? War es nur das Projekt im dritten Semester oder beteiligst du dich weiterhin im Zukunftshaus?

Maren:
Der Anfang war eigentlich meine Mitbewohnerin, weil sie auf einem Vortrag vom Zukunftshaus war. [Damals stand bereits] die Idee [und es wurden] Leute gesucht, die da mitwirken und mithelfen, unter anderem jemand für das Design. So hat sie mir das erzählt und dann habe ich den Kontakt zu Matthias gesucht. Wir haben uns getroffen und darüber gesprochen. Ich finde das Projekt richtig cool und wollte da helfen und hab das dann in meinem Semesterprojekt gemacht, weil ich dann dafür auch ein bisschen Unterstützung und Zeit bekommen habe.

Es ist auf jeden Fall nicht mit dem Projekt jetzt abgeschlossen, sondern ich bin immer noch

dabei und helfe wo ich kann, zumindest eben bei allen Designaufgaben. Da dürfen die immer auf mich zukommen. [...]

Matthias:
Das freut mich. (lacht)

Kreis:
Was sind eure Aufgaben im Zukunftshaus?

Maren:
Bei mir, dass ich so ein bisschen gestalterisch helfe. Wenn mal Plakate anstehen für irgendwelche Events, die dann in der Stadt aufgehängt werden oder irgendwelche Schaubilder und Infografiken die verschickt werden sollen, helf ich immer gerne aus. Vielleicht auch – aber das ist noch offen – ein bisschen Instagram-Werbung, aber ist noch so bisschen [...] eine Baustelle.

Matthias:
[...] Zurzeit ist meine Aufgabe vor allen Dingen am Ball zu bleiben und aufzupassen, dass das [Projekt] nicht [wegen der ganzen] Corona-Alltagsproblemen hinten runterfällt. Ansonsten würde ich sagen, die Sache voranzutreiben und zu vernetzen. [...] Auch Aufgaben zu verteilen oder natürlich auch viel selber zu machen und [...] mögliche Partner anzuschreiben, sich um die Immobilie zu kümmern, alles was dazu gehört. Das ist jetzt nicht so ein spezifischer Teil, aber das ist ja auch ganz normal, wenn man im Vorstand von so einem Verein ist.

Kreis:
Das Zukunftshaus steht derzeit noch ziemlich am Anfang, aber wenn du das jetzt mal so ausmalen könntest: Was ist eure Vision? Wie sieht es in ein paar Jahren aus?

Matthias:
Also das sieht dann so aus, dass man da hingehen kann und Dinge einkaufen, also konkret wird es vor allen Dingen Kleidung sein, also [...]



faire Mode. Dann kann ich unverpackte Bio-Lebensmittel einkaufen, ich kann da mein Brot einkaufen. Darüber hinaus kann ich [nach aktuellem Partnerstand] [...] auch Heimartikel, also kleine Möbel, Wohnaccessoires aus nachhaltiger Holzwirtschaft von der Firma Berghaus aus Norddeutschland einkaufen. Ich kann vermutlich [durch die] Kooperation mit dem Weltladen Taschen und Modeschmuck einkaufen, idealerweise gibt es noch die Möglichkeit, dass ich Büromaterial einkaufen kann [durch die] Kooperation mit der Firma Memo aus Greußenheim. Darüber hinaus gäbe es die Möglichkeit, dass ich da was essen kann, also ne Gastronomie. [Neben der Möglichkeit des Einkaufens nachhaltiger Produkte wird es auch Angebote geben, die] Alleinstellungsmerkmal des Zukunftshauses sein werden. Ich kann Dinge zur Reparatur abgeben, die über eine kleine Firma in Unterpleichfeld repariert werden. Das heißt, im Haus wäre die Annahme und Wiederausgabestelle. [Geplant sind] Schließfächer. Da lege ich meinen Akkuschrauber oder meinen Föhn oder meinen Mixer rein und dann wird es abgeholt. Dann setzt sich der Reparatteur mit dem Kunden in Verbindung, schaut wie er es reparieren kann. Es kostet eine kleine Gebühr, dass man das über uns machen kann, ist aber natürlich deutlich einfacher als noch mal an einen extra Ort laufen zu müssen.

[Außerdem] kann ich mir Sachen ausleihen, die ich mir vorher online reserviert habe. Ich kann auch direkt im Zukunftshaus spontan gucken, ob noch ein Produkt frei ist. Von Gesellschaftsspielen über Sportartikel, Stand-up-Paddling beispielsweise oder einem Zelt oder eben eine Bohrmaschine oder Eismaschine, ein Kräutertrockner – alle möglichen Dinge aus verschiedenen Alltagsbereichen, die ich eigentlich nicht kaufen brauch, weil ich sie nur ab und zu mal nutze oder vielleicht auch einfach nur mal ausprobieren möchte, bevor ich mich entscheide, ob ich das wirklich so oft brauche, dass es sich lohnt mir das zu kaufen.

Die kann man sich da ausleihen. Dann wird es diesen Tauschbereich geben, der vom Zukunftswerk-Verein [und von zwei Ehrenamtlichen betreut wird], in dem es monatsweise ein Thema [gibt]. Beispielsweise Kleidung oder Garten oder Kinderspielzeug oder auch Weihnachten. Zu diesem Thema, ähnlich wie bei so einer Kleider-tauschparty [können die] Leute Dinge abgeben, [wobei die Anzahl begrenzt sein wird]. Die Ehrenamtlichen schauen sich an, ob die Qualität der Dinge noch so ist, dass sich da jemand anderes noch darüber freuen kann. Dann wird es da in diesem Bereich ausgelegt und jeder kann vorbeikommen und sich – unabhängig davon, ob er etwas abgegeben hat oder nicht – einfach kostenlos etwas mitnehmen. Das ist natürlich ein Bereich, [für den] wir die Miete finanzieren müssen. [Das soll über Sponsoring geschehen.] Wir haben schon eine Sponsorenliste und die Briefe liegen quasi in der Schublade. Aber wir können das alles erst verschicken, wenn das mit diesem Corona wirklich vorbei ist und wir auch einen klaren Eröffnungstermin nennen können. [...]

Auch über einen Co-Working-Space denkt Matthias nach. In der Immobilie in der Eichhornstraße liese sich dieser jedoch platztechnisch zunächst nicht realisieren.

Kreis:
Welche Zielgruppe wollt ihr mit dem Zukunftshaus erreichen?

Matthias:
Da haben wir [...] lange philosophiert und es gibt auch verschiedenste Studien [...] zu Konsummustern gerade zum Thema Nachhaltigkeit gibt es da eine ganz große aktuelle Studie aus dem letzten Jahr, wo verschiedene Gruppen geclustert werden, [danach, worauf sie] besonders viel Wert legen und so. Wir haben das alles ziemlich intensiv durchgearbeitet, auch um einzuschätzen, wie viele Leute beispielsweise so

einen Tauschbereich nutzen [würden]. [Es war] unheimlich schwer, weil das Zukunftshaus so unheimlich vielfältig [...] aufgestellt sein soll.

Das heißt, ich habe jemanden, der das vielleicht vor allen Dingen macht, weil er es vom finanziellen her nötig hat. Er kann sich für deutlich weniger Geld [Dinge ausleihen] als wenn er sie sich kaufen müsste. [...] Er kann sich im Tauschbereich was mitnehmen. Gleichzeitig wird es in diesem Kaufbereich ja vor allem Dinge gegeben, die eher teuer sind. Schon allein, weil sie eben fairer und nachhaltiger hergestellt werden als die Billigprodukte. Das kann sich dann wiederum nicht jeder leisten, da spricht man dann vielleicht so einen klassischen Grünen-Wähler an. Mit dem Miet-Bereich spricht man glaube ich einfach den Sparfuchs an, der sich im Internet anguckt, was eine Bohrmaschine kostet und dann [vergleicht, was das Mieten kosten würde]. Dann rechnet er sich das aus und wenn er sieht, das lohnt sich für ihn, weil er die jetzt nur einmal für ein Wochenende braucht, dann mietet er sich die. Aber das macht er nicht, weil er das jetzt besonders umweltmäßig toll findet, sondern weil das relativ einfach ist, weil er das eben in der Innenstadt mitnehmen kann und weil er da eh ständig ist und weils günstiger ist und dann vielleicht auch noch, weil es ja noch toll für die Umwelt ist, aber das muss gar nicht unbedingt der ausschlaggebende Punkt sein. Deswegen ist das so schwierig, da eine spezifische Kundengruppe auszumachen. Dann haben wir es irgendwann ehrlich gesagt aufgegeben [...] Auch bei Reparaturen beispielsweise werden das Leute machen, die hochwertige Produkte gekauft haben, beispielsweise einen tollen Mixer, der vielleicht 100 oder sogar 200 Euro gekostet hat. Und den haben sie schon viele Jahre oder sie hängen da dran und dann wollen sie den reparieren lassen und sind auch bereit, erst mal fünf oder zehn Euro auszugeben, dass das Ding an diesen Handwerker weitergeschickt wird, der sich bei ihnen meldet und

dann zahlen sie vielleicht nochmal 40 Euro, um [ihn reparieren zu lassen.] Das sind dann wieder Leute, denen das auch total wichtig ist vom Umweltgedanken her und die eben hochwertige Produkte haben, bei denen sich das lohnt. Jemand, der nen Mixer für 20 Euro gekauft hat, wird den ja nicht reparieren lassen, sondern wird sich sofort nen neuen für 20 Euro kaufen. So ist es ja eigentlich sehr breit aufgestellt. [...]

Maren:

Ich glaub auch, dass so ein bisschen der Wunsch ist, auch die Leute anzusprechen, die vielleicht noch nicht so den Nachhaltigkeitsgedanken haben. Wir haben oft gedacht die Leute, die nachhaltig leben und den Wunsch dazu haben, die kommen eh. Wir würden einfach gerne die Anderen [...] ansprechen. Das hatte ich auch immer im Hinterkopf bei der Entwicklung von meinem Design, dass es ein bisschen moderner ist und vielleicht nicht diese typische grüne Öko-Farbigkeit hat, sondern einfach noch mal was Anderes ist und vielleicht auf den ersten Blick nicht diese Nachhaltigkeit direkt ins Auge springt. [...]

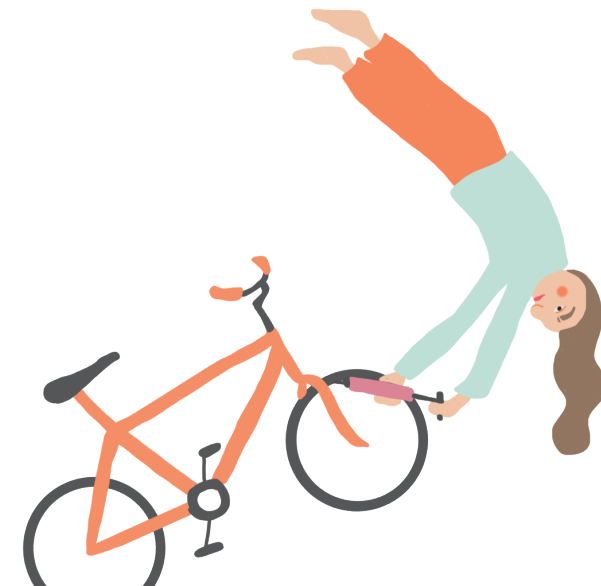
Kreis:

Wie schafft man es die Leute zum Umdenken zu bewegen? Viele finden es einfacher in die Innenstadt zu gehen und sich neue Sachen zu kaufen. Welche Ideen habt ihr, die Leute zu euch ins Zukunftshaus zu bringen?

Matthias:

Zuerst das, was das Zukunftshaus dann ausmachen wird. [...] Das sind diese verschiedenen Zugangsmöglichkeiten, [...] [ü]ber die man erstmal unterschiedliche Leute direkt anspricht die vor allen Dingen auf das Leihen gehen, weil sie das total sinnvoll finden. Es ist fast egal mit wem man redet das überzeugt ganz Viele, die sagen das stimmt, das steht bei mir im Keller, oder ja stimmt das wollte ich mir auch kaufen, aber dann hab ich mir gedacht das macht

keinen Sinn, weil ich es nur einmal brauche. Dieses Erlebnis, dass es oft schlauer ist sich etwas zu leihen als sich was zu kaufen, das haben die meisten Menschen in verschiedenen Varianten einfach schon gehabt. Da kann man ganz schnell viele Leute ansprechen. Und dann ist es wichtig, dass [das Leihen] möglichst einfach ist. Dass ich [das Produkt] online reservieren kann, dass ich mir, wenn ich mir das leisten möchte, gleich die Lieferung mit dem Fahrradkurier dazubuchen kann. Wir haben überlegt, das muss praktisch im aktuellen Zeitalter, so ein bisschen in die Richtung von "Click and Buy" gehen. Es darf also nicht total umständlich sein. Ich muss da nicht anrufen müssen, [...] sondern [...] ich registriere mich, dann wird [die Gebühr] von meinem Konto abgebucht. Diese Software, die das dann alles macht, wenn wir die Produkte einstellen, die gibt es auch. Und ansonsten sind es aus meiner Sicht [...] zwei Sachen, wie man die Leute zum umdenken bringt [...]. Das eine wird glaube ich schon allein durch die Presse und durch viele NGO's ganz viel gemacht, nämlich Bildungsarbeit und Bewusstseinsarbeit oder Bewusstseinsbildung, die ja ganz von allein passiert, wenn man ein bisschen die Zeitung liest oder Nachrichten guckt. Wobei es sicherlich auch entscheidend ist, welche Zeitung oder welche Nachrichten man guckt. [...] Aber das Thema [Klimawandel] ist ja ständig präsent, dass da irgendwas nicht richtig läuft und dass wir einen unheimlich hohen Ressourcenverbrauch haben und dass sich das Klima immer weiter erwärmt und das ist ja vielen Menschen total bewusst und trotzdem gibt es eine unheimlich große Lücke, [...], zwischen dem, was ich eigentlich weiß und dem was ich im Alltag mache. [...] Ich würde darauf setzen, dass es auch zum großen Teil daran liegt, dass es wenig alltagstaugliche Alternativen gibt für jemanden der ne Vollzeitstelle und Familie hat. Der [...] eben diese ganzen einzelnen Inseln abklappern und sich ewig lang im Internet informieren und recherchieren muss, welches Siegel sagt was aus und



wie nachhaltig ist jetzt das im Vergleich zu dem. Das macht diese Person nicht und dann kauft sie sich es einfach alles, weil es viel einfacher ist. Diese Einfachheit und Alltagstauglichkeit, das ist das was wir immer im Auge behalten müssen bei allem was wir machen.

Und ich glaube, dass man dann diese Lücke zwischen, ich weiß eigentlich was ich machen müsste, aber ich mache es nicht ein Stück weit schließen könn[te].

Maren:

Was ich noch zum Design sagen kann ist, [...] dass ich erst mal auch durch Farbigkeit eine andere Zielgruppe ansprechen wollte und ich vor allem so ne Neugierde wecken wollte. Dass man durch die Texte irgendwie darauf aufmerksam wird und dann ins recherchieren kommt und erst mal noch nicht so weiß, was es damit auf sich hat. Damit man es vielleicht nicht gleich abstempeln kann, ach ja das ist jetzt wieder irgend so was nachhaltiges oder das interessiert mich eh nicht oder so. Sondern dass man erst mal sieht, oh das sieht cool aus, spannend, klingt witzig oder klingt logisch. Dass man da jetzt was leihen kann [...] und dass man in die Recherche geht und sich das genauer ansieht. Wenn man schon an dem Punkt ist, dass man sich das anschaut und das irgendwie spannend findet, dass man drüber nachdenkt und was in einem bewegt.

Kreis:

Wie sieht Nachhaltigkeit bei euch im Alltag aus?

Maren:

Also zum Einen kann man natürlich schon Sachen ausleihen. [...] Wir waren jetzt ein Wochenende zelten und haben einfach von nem Freund das Zelt ausgeliehen. Das ist so das einfachste, was man machen kann. Ansonsten brauchen wir einen neuen Tisch und haben den einfach auf Ebay-Kleinanzeigen gebraucht gekauft. Oder jetzt habe ich das alte Fahrrad von meinem

Papa aus dem Keller rausgeholt und repariert und fahr damit ein bisschen rum, anstatt mir direkt ein neues zu kaufen. Solche Kleinigkeiten im Alltag auf jeden Fall erst mal. Und bei Lebensmitteln schaue ich darauf, dass sie regional sind. An sich ist ja alles schon möglich was im Zukunftshaus passieren soll. Das Besondere ist halt, dass es dann an einem Ort ist und dass man nicht durch die ganze Stadt laufen muss und es einem ein bisschen einfacher gemacht wird.

Matthias:

Genau, also das würd ich auch sagen, dass man diese Sachen natürlich für sich jetzt alle schon machen kann. Das es ja nichts ist, was wir uns ausgedacht haben.

Ich glaube es ist wichtig, dass sich die Leute selbst nicht überfordern oder man sie nicht überfordert.

Weil man kann ja unglaublich viel machen und man kann auch unglaublich viel falsch machen. Wenn man erst mal in die Denke reinkommt, das ist alles furchtbar kompliziert und wenn ich das jetzt richtig mache, dann ist das und das und das immer noch alles falsch. Ich kaufe regionale Lebensmittel, aber meine Kleidung ist nicht fair gehandelt und ich fliege trotzdem nach Spanien in den Urlaub. Dann kann ich es auch eigentlich gleich alles sein lassen. Das ist genau falsch, weil es eher der richtige Weg ist, [Veränderungen] Schritt für Schritt anzugehen. Dann kann ich ja auch gucken, was [ist] in meinem Alltag besonders unnachhaltig und wo könnte ich vielleicht am ehesten drauf verzichten oder was könnte ich am ehesten anders machen. Ich könnte anfangen, mir weniger Kleidung zu kaufen und jedes mal wenn ich mir was kaufe, nur faire Kleidung kaufen. So ganz, ganz langsam meinen Kleiderschrank ökologischer und fairer zu machen. Oder ich überleg mir, ob ich wirklich mit dem Flugzeug in den Urlaub fliegen muss oder ob es da nicht inzwischen andere

Alternativen gibt. Dass man sich da was rausucht, was für einen selbst auch machbar ist und dann vielleicht das nächste Mal noch in nem anderen Bereich was macht

und sich aber einfach auch bewusst wird, dass auch ganz kleine Schritte von jedem Einzelnen eben doch was helfen.

Ich habe vor kurzem mal so ne ganz coole Grafik dazu gelesen. [...] Was hilft es, wenn ich kein eigenes Auto habe, oder was hilft es, wenn ich zuhause irgendwie Wasser spare oder Recyclingpapier nehme. Das fand ich sehr ermutigend, weil das nämlich viel mehr bringt als man auf den ersten Blick denkt. Ansonsten kaufen wir im eigenen Alltag [...] wirklich viel gebraucht. Das ist manchmal nicht so einfach mit den Kindern, die [bei manchen ihrer Freunde sehen, dass deren Familien das anders machen.] Dann wird sich mal beschert, warum wir das jetzt wieder gebraucht kaufen und die Anderen aber eben nicht. Aber man kann dann eigentlich ganz gut darüber sprechen und das diskutieren, was die Vorteile davon sind. [...] Ansonsten machen wir Carsharing, also dieses Scouter, das es in Würzburg gibt. Das ist finde ich unheimlich befreiend. [...]

[...]